

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 31

Artikel: Das Ungeheuer von Loch Bern
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

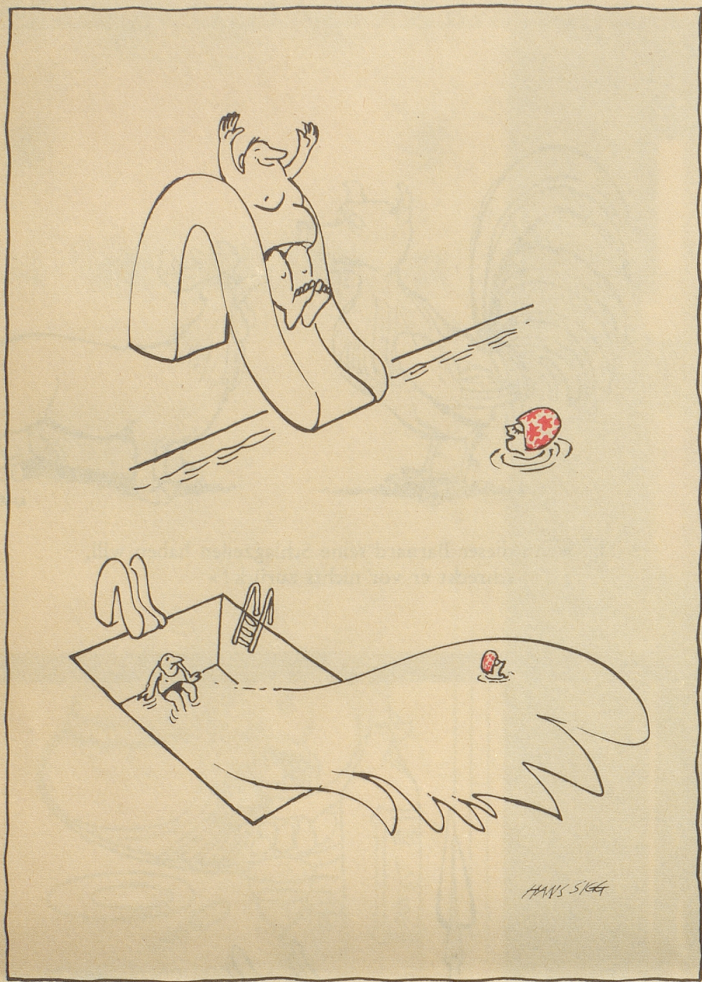
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Ungeheuer von Loch Bern

Was Wahrsager prophezeit, Wissenschaftler vorausgesagt und aufmerksame Zeitungsleser längst gehäht haben, ist eingetreten: Pünktlich zu Beginn der Sauregurkenzeit macht «Waldi», das legendenumwobene Ungeheuer von Loch Bern, wieder von sich reden. Hunderte von Journalisten und Reportern aus aller Herren Ländern sind inzwischen an den Gestaden von Loch Bern eingetroffen, um einer vor Spannung fiebernden Leserschaft über das Erscheinen des mysteriösen Seeungeheuers zu berichten. Und einmal mehr heißt die Frage, die in diesen Tagen die ganze Welt bewegt und in Atem hält: Existiert «Waldi» tatsächlich? Es gelang mir, mit Chrigel S. zu sprechen, jenem jungen Mann, dem «Waldi» vor zwei Tagen leibhaftig begegnete. Chrigel S. hatte an diesem heißen Sommerabend mit seiner Braut Annebaby eine Bootsfahrt unternommen, als plötzlich ... Doch lassen wir den jungen Mann, dessen Gesicht noch immer von Angst und Schrecken gezeichnet ist, selber erzählen: «Ich ruderte frohgemut drauflos. Annebaby saß hinten im Boot und las mir hin und

wieder besonders interessante Stellen aus dem Buch vor, das sie auf ihren Knien hielt. Es handelte sich um ein Aufklärungsbuch, das ihr ein Onkel aus Wuppertal geschickt hatte – wir wollen nämlich bald heiraten, müssen Sie wissen. Wir waren etwa in der Mitte des Sees angelangt, als das sonst so ruhige Wasser plötzlich merkwürdig in Bewegung geriet. Dann ging alles in Sekundenschnelle. Ich hörte ein mächtiges Rauschen, sah, wie ein schreckliches Ungeheuer – halb Fisch, halb Schlange – aus dem Wasser emporschnellte, einen Moment lang wie ein erhobener Zeigefinger in aufrechter Stellung verharrte und dann mit einem giftigen Fauchen auf Annebabylösfuhr. Vor Schreck schloß ich die Augen. Als ich sie wieder öffnete, war das Ungeheuer verschwunden, und zu meinem nicht geringen Erstaunen saß Annebaby, wenn auch bleich und zitternd, noch immer im Boot. Als wir uns einigermaßen erholt hatten, beschlossen wir, den Vorfall für uns zu behalten, da man uns doch keinen Glauben schenken würde. Doch leider war das Ganze vom Ufer aus beobachtet worden, und ein Polizeiboot holte uns an Land. Erst bei der Einvernahme erinnerten wir uns an das Aufklärungsbuch. Meine Braut behauptet heute noch, «Waldi» habe es ihr aus

den Händen gerissen, während die Polizei meint, Annebaby habe es wohl vor Schreck ins Wasser fallen lassen. Aber verschwunden ist es so oder so.» Soweit der Bericht von Chrigel S. Während ein offizielles Communiqué zu diesem Vorfall noch immer aussteht, hat ein findiger Journalist eine andere, nicht minder mysteriöse Angelegenheit aufgedeckt und sie mit dem Erscheinen «Waldis» in Zusammenhang gebracht. An den Gestaden von Loch Bern befindet sich ein gutfrequenter Kiosk. Und in diesen Kiosk wurde vergangene Nacht eingebrochen. Der oder die Täter wuchteten unter Aufbietung geradezu übermenschlicher Kräfte die Türe auf und richteten im Innern ein unvorstellbares Durcheinander an. Wie eine Bestandesaufnahme ergab, wurde jedoch außer sämtlichen Nummern der Zeitschriften «Pardon», «Konkret», «Focus» und «Roter Gallus» nichts entwendet. Die Kasse, die die ganzen Tageseinnahmen enthielt und nur ungenügend verschlossen war, blieb merkwürdigerweise unberührt, ebenso die umfangreichen Vorräte an Tabak- und Schleckwaren. Der Journalist, der bei der Aufnahme des Tatbestandes zufällig zugegen war, will beobachtet haben, wie der wissenschaftliche Dienst der

Polizei als einzige vorhandene Spuren Schlamm und einige Schuppen sicherstellte. Diese Schuppen können seiner Meinung nach nur von «Waldi» stammen. Indessen hüllt sich die Polizei auch über diesen Fall bis zur Stunde in Schweigen. Die Spannung steigt unterdessen ins Unerträgliche. Hunderte von Journalisten und Reportern stehen bereit, das Rätsel von Loch Bern ein für allemal zu lösen. Film- und Fernsehkameras sind auf die trüben Fluten gerichtet. Wissenschaftler arbeiten unermüdlich mit Radar- und Echolotgeräten. Wird sich «Waldi» zeigen? Ein alter Fischer, seit Jahrzehnten mit den Geheimnissen und Tücken von Loch Bern vertraut, sagte mir: «So blöd ist «Waldi» nicht, daß er ausgerechnet dann zuschlägt, wenn die ganze Weltöffentlichkeit darauf wartet. Der kann sich ruhig Zeit lassen, bis die Herren Reporter wieder verschwunden sind. Unterdessen wird er wohl neue Pläne aushecken und ein bißchen seine Dossiers sortieren.» Was die letzte Bemerkung des alten Fischers bedeuten sollte, blieb mir allerdings unergründlich. So unergründlich wie die trüben Fluten von Loch Bern. Roger Anderegg